

## II. Alternative Kunstgeschichte

# 1. Prähistorische Kunst – Schwäbische Alb

**Die ältesten Tierplastiken und Menschen-Skulpturen in Europa sind in der Schwäbischen Alb gefunden worden.** Die archäologischen Fundstätten mit einem Alter ab 42.000 Jahren v.u.Z. liegen dicht beieinander an den beiden Nebenflüssen der Donau, Lone und Ach: Kogelstein, Hohle Fels, Sirgenstein, Geißenklösterle, Brillenhöhle, Große Grotte, Haldenstein, Bockstein-Komplex, Hohlenstein (Stadel und Bärenhöhle), Vogelherd und Heidenschmiede. Einige dieser archäologischen Stätten wurden schon von Neandertalern bewohnt, so zum Beispiel die Große Grotte von vor 100.000 bis 50.000 Jahren mit Feuerstätten und Funden von Knochen-Speerspitzen. Die Menschen, die in diesen Höhlen gelebt haben, müssen Kontakt miteinander gehabt haben. Bisher sind von diesen Fundstätten rund 50 kleine Skulpturen aus Elfenbein und seltener aus Knochen und Sandstein bekannt. Unter den frühesten sind Menschendarstellungen, Skulpturen von Pferden, Mammute, Bisons und Rentieren. Später sind Darstellungen von Löwen, Bären und anderen Tieren hinzugekommen.

Die als **Adorant** bezeichnete Figur von Geißenklösterle aus einem Mammut-Stoßzahn wird auf ein Alter von 43.000 bis 42.000 Jahre geschätzt. Adorant oder „Betender“ wird er genannt, weil er oder sie die Arme hebt. Die Bezeichnung verweist auf eine generelle Problematik im Umgang mit der prähistorischen Kunst. Mit der Namensgebung ist schon eine Interpretation verbunden, die den prähistorischen Menschen religiöse Praktiken unterstellt. Die Bezeichnung Adorant bestimmt ihn

als Mann, was aber keinesfalls gesichert ist. In die Kanten des Elfenbein-Stückes sind 13 Kerben eingeritzt und sieben an den quer laufenden Kanten. Die Rückseite hat vier vertikal angeordnete Punktierungen mit 13, 10, 12 und 13 Aushöhlungen. Es wird diskutiert, ob diese Zeichen einen dekorativen Charakter besitzen oder eine Botschaft vermitteln. Eine der Interpretationen vermutet einen „Mondkalender“. Wenn die waagrecht angeordneten vier Punktierungen jeweils einer siebentägigen Phase des Mondes entspricht, ergeben vier mal sieben Tage einen 28-tägigen Mond-Monat. Es gibt 13 Mond-Monate (senkrechte Punktierungen in der ersten Reihe) in einem Mond-Jahr. Wenn man die mittleren Reihen von zehn Markierungen nimmt, kann man die Zahl der Mond-Monate von dem Ende der Menstruation bis zur Geburt bestimmen. (vgl. Cook 2013, S. 44f.) Auch andere Kunstwerke der prähistorischen Zeit deuten darauf hin, dass die damaligen Menschen genaue Zeitvorstellungen hatten und den Wechsel der Tages- und Jahreszeiten mit einem Mondkalender festhielten – und damit auch einen Menstruationszyklus der Frau bestimmten. Beispiele dafür sind die Frau von Laussel, Frankreich, oder die Frauenfigur aus Malta, Russland.

Insgesamt wurden in Geißenklösterle drei **Flöten** entdeckt. Sie gehören zu den ältesten Musikinstrumenten der Welt. Die Flöten sind aus Flügelknochen eines Schwans und aus zusammengeklebten Mammut-Elfenbein-Stücken hergestellt. Ausgegraben wurde auch eine Knochenflöte aus der Speiche eines Gänsegeiers. Die Produzenten müssen eine klare

Vorstellung davon gehabt haben, wie lang und wie groß der Durchmesser der Flöte sein muss, damit klangvolle Töne erzeugt werden können. Auch die Anordnung und die Größe der Fingerlöcher wurde planvoll ausgeführt. Gleichzeitig sagt die Existenz der Flöten auch etwas über die Alltagsaktivitäten der Gruppen der prähistorischen Menschen aus. Das Instrumentenspiel, Singen und Tanzen fördert das Gemeinschaftsgefühl. Ästhetisches Empfinden und Ausdruckswillen sind schon ausgeprägt. Mit einem Alter von 43.000 bis 42.000 Jahren sind sie die ältesten bekannten Musikinstrumente.

Außerdem sind mehrere mit schwarzen, roten und gelben Pigmenten bemalte Steine mit einem Alter von mindestens 35.000 Jahren gefunden worden. Die Produktion von Kunst ist eingebettet in eine materielle Kultur wie auch an den anderen Fundstätten: das Herstellen von Steinwerkzeugen, Knochenverarbeitung oder die Anfertigung von Bekleidung aus Tierhäuten.

Bei dem 31,1 Zentimeter hohen **Löwenmenschen** aus Elfenbein eines Mammut-Jungtieres aus der Hohlenstein-Stadel-Höhle ist nicht nur die Größe ungewöhnlich. Das Alter wurde auf 38.000 bis 33.000 Jahre v.u.Z. bestimmt. Er hat einen schnauzenartigen Löwen-Kopf. Die Arme sind der menschlichen Anatomie entsprechend angeordnet, scheinen aber auch Merkmale von Läufen und Pranken zu besitzen. Beine und Füße sind dagegen als menschliche gekennzeichnet. Der linke Arm ist leicht angewinkelt und weist sechs Einschnitte auf. Der aurechte Gang kennzeichnet ihn als Darstellung einer menschlichen Figur. Die Hohlenstein-Stadel Skulptur wurde von ihrem Entdecker Joachim Hahn als männlich interpretiert, was angezweifelt wurde. In den Ausführungen des Ulmer Museums heißt es jetzt: „Das rundum bearbeitete, frei hängende Plättchen im Schritt kann als stilisiertes männliches Geschlechtsteil interpretiert werden. ... Die Deutung als stilisiertes männliches Geschlechtsteil ist daher am wahrscheinlichsten.“ Rekonstruktionen haben ergeben, dass der

prähistorische Künstler für die Anfertigung der Figur rund 360 Arbeitsstunden, also fast zwei Monate Arbeitszeit aufwenden musste – die Produktion wurde also mit großer Intensität betrieben, es war kein Zeitvertreib. Hahn sieht die Skulptur als eine Verkörperung von „Stärke und Aggression“. Andere Möglichkeiten werden erörtert: Ahnenkult, ein Gott, ein Schauspieler, eine Sagengestalt, eine Legende oder ein Fantasiegebilde mit böartigen und/oder gefährlichen Intentionen oder Schamanismus in einem totemistischen oder animistischen Glaubenssystem. (Cook 2013, S. 35ff.) Auf jeden Fall ist diese Skulptur die älteste, die eine befremdlich anmutende Mischung von menschlichen und tierischen Merkmalen aufweist. Diese Mischung begegnet uns in vielen anderen prähistorischen Kunstwerken. Fast nie ist der menschliche Kopf naturalistisch nachgebildet. Die Individualität der einzelnen Person wurde noch nicht gesehen. Es ist ein häufig begangener Fehler, die prähistorischen Kunstwerke mit unserer heutigen Sicht des Individualismus und der subjektiven Sichtweisen zu interpretieren. Hier eine totemistische, schamanistische oder animistische Ideenwelt zu vermuten, greift mir zu weit – der damalige Mensch sah sich noch in einer Einheit mit der ihn unmittelbar umgebenden menschlichen Gemeinschaft und mit Natur und erklärte sich die Welt „natürlich“. Davon zeugen auch die Bilderwelten.

Die **Hohle Fels-Frau** ist mit dem Löwenmenschen und der Frau vom Galgenberg die älteste vollplastische Figur der Welt. Auch ihr Alter wird mit 38.000 bis 33.000 Jahren v.u.Z. bestimmt. Diese Arbeiten sind also mindestens 6.000 Jahre älter als die auf österreichischen, tschechischen und russischen Gebieten gefundenen Frauenfiguren. Auf dem ersten Blick fallen die Rundheit (um nicht zu sagen Fettleibigkeit) der Figur und die Überdimensionierung der Brüste auf, die durch eingravierte Kreise noch betont werden. Die Hände liegen unter ihren Brüsten. Der Geschlechtsbereich ist hervorgehoben, die Schamlippen sind betont. Der Bauch wird hervorgehoben mit einem gut markierten Nabel. Die Figur hat keinen

Kopf oder Nacken. Das, was als Hals gedeutet werden könnte, enthält eine Öse. Die Hohle-Fels-Frau wurde offensichtlich als Schmuckstück getragen.

Auch bei dieser Figur verführt die Namensgebung – wie bei anderen Frauenfiguren – zu Fehlinterpretationen. **Sie wird meist als Venus vom Hohle Fels bezeichnet. Eine Liebesgöttin (Venus) ist sie aber nicht.** Weder konnten religiöse Vorstellungen in dieser prähistorischen Zeit belegt werden noch ein Liebeskult. Charakterisierungen als Eiszeit-Pin-Up oder als Steinzeit-Pornografie sind reine Spekulationen, die der Vorstellungswelt des 19. und 20. Jahrhunderts entspringen. Ist sie ein Fruchtbarkeitssymbol? Diese Frage kann nur in Verbindung mit der Bewertung anderer Frauen-Figuren beantwortet werden, denn die Hohle Fels-Frau steht in Stil und Machart in Verbindung mit anderen Figuren vor allem aus der Tschechoslowakei, Österreich, der Ukraine und Russlands, die allerdings viel später entstanden sind.

Sind die „Venusdarstellungen“ Selbstdarstellungen der damals lebenden Frauen, wie die Wissenschaftler Leroy D. McDermott und Catherine Hodge McCoid 1996 in einer Interpretation vorschlugen? Danach hätten die prähistorischen Frauen die Figuren selbst hergestellt. Wenn eine Frau sich von oben selbst betrachtet, fällt ihr Blick zuerst auf ihre Brüste und ihren Bauch mit dem Geschlechtsteil. Das erkläre auch das häufige Fehlen des Kopfes oder der Füße.

Eine andere Interpretation geht von einer matrilinearen Gliederung der damaligen Gemeinschaften aus. Die Frau als Gebärende sicherte den Bestand der Gemeinschaften. Die Vaterschaft eines Kindes konnte nicht mit Gewissheit bestimmt werden. Dies erklärt die häufige Darstellung der Frau in unterschiedlichem Alter und der Betonung der Schwangerschaft. Auch das weitgehende Fehlen von Skulpturen, die Männer darstellen, stützt diese Interpretation.

Aber: War die Bestimmung der Mutter- oder Vaterschaft in den damaligen Gemeinschaften überhaupt von Bedeutung? Denn es existierten keine Besitzverhältnisse. Nur in der gemeinschaftlichen Jagd konnten die notwendigen Nahrungsmittel für alle gewonnen werden. Andere Interpretationen gehen von einem „Fruchtbarkeitskult“ aus. Der hätte sich aber in einer besonderen Stellung der Frau in der Gemeinschaft ausdrücken müssen. In den Frauenskulpturen sehe ich den Ausdruck der Achtung der Frau als Schöpferin neuen Lebens.

Das Alter der weiblichen Figur, die bei **Galgenburg** in der Nähe von der österreichischen Stadt Krems gefunden wurde, gleicht dem der Hohle Fels-Figur und dem des Hohlenstein-Löwenmenschen: Die 7,2 Zentimeter große Steinplastik ist aus einem Kieselstein/Achat gefertigt und wird auch als „Venus“ von Galgenberg bezeichnet. Sie scheint zu tanzen. Deshalb bekam sie den Namen „Fanny, die tanzende Venus von Galgenberg“. Den Namen Fanny bekam sie nach einer der bekanntesten Wiener Tänzerinnen des 19. Jahrhunderts, Fanny Elßler. Sie war bekannt für die gestische Bewegung ihrer Arme beim Tanz. Diese Interpretation ist nicht aus der Luft gegriffen, wurden doch auf der Schwäbischen Alb Musikinstrumente (Abb. 17) gefunden, deren Töne vielleicht zu rhythmischem Tanz zur Musik veranlassten. Diese Interpretation verdeutlicht am besten der Text des von Johann Strauss Jun. komponierten Liedes, zu dem Fanny tanzte:

„Es dämmt schon, der Tag ist aus,  
kein Mäd'el bleibt da gern zu Haus'.  
Sie schlüpft in ihr getupftes Kleid  
und ist für ihren Schatz bereit.  
Er fragt galant 'Wo willst' denn hin,  
was ist denn los, heut' Nacht in Wien?'  
Da lächelt sie und sagt ganz still  
'Du weisst ja, was ich will...“

Man muss kein Operettenfeind sein, um anzuzweifeln, dass derartige Gefühlsstimmungen die prähistorischen Künstler bei ihrer Arbeit inspiriert hatten. Die Interpretation der Figur blieb nicht unwidersprochen. So wurde die Galgen-

berg-Figur auch als Jäger (oder Jägerin) mit einer Keule gedeutet. Wie schwierig Altersbestimmungen altsteinzeitlicher Skulpturen sind, wird auch an dieser Figur deutlich. Lange Zeit war die Fundschicht mit einer Radiokohlenstoffdatierung auf die Zeit um 30.000 v.u.Z. datiert worden. Jetzt wurden Holzreste aus ihrer Umgebung erneut mit der 14C-Datierung untersucht und das Alter auf 34.000 Jahre zurückdatiert. Untersuchungen haben auch ergeben, dass der bearbeitete Stein aus Österreich stammt. Die Figur lag zerbrochen in der Ecke einer primitiven Hütte, die wahrscheinlich mit Tierfellen bedeckt wurde und so vor Regen und anderen Witterungseinflüssen schützte. Die Lager wurden von den Eiszeit-Bewohnern nur wenige Wochen bewohnt, bevor sie weiterzogen. Die gefundenen Feuerstellen sorgten für Wärme und waren die Zentren des Gemeinschaftslebens. Sie geben auch wertvolle Hilfe bei der Zeit-Datierung. Die genaue Untersuchung der Kohlen- und der Knochenreste der erlegten Pferde und Mammute machte erst die neue Zeitbestimmung und Rückdatierung möglich. Das Alter eines Steins lässt sich nur schwer ermitteln, aber das Alter der Kohle- und Knochenreste.

Der „**Phallus**“ von **Schelklingen** wurde 2004 in der Hohle Fels-Höhle gefunden. Er hat ein Alter von 28.000 Jahren. Eingravierte Kreise am oberen Ende des länglichen Geräts, die den Eichel darstellen sollen, haben zu der Bezeichnung Phallus geführt. Der Stein wurde aber offensichtlich auch zur Bearbeitung von Feuerstein genutzt.

Vielfältiger sind die **Tierskulpturen vom Vogelherd**. Bis auf zwei Ausnahmen wurden die Skulpturen aus Mammut-Elfenbein geschnitzt. Bei der 4,9 Zentimeter langen **Mammut**-Figur sind die Merkmale gut erfasst. Der massige Körper ruht auf wichtigen Beinen. Das Schädeldach ist kuppelförmig herausgearbeitet mit einer tiefen Einbuchtung zwischen Kopf und dem Fetthöcker. Auf dem ganzen Körper sind Kreuzkerben eingraviert. Sind es symbolische Zeichen? Man konnte die Figur an einer Schnur tragen, die durch kleine Löcher zwi-

sehen Vorder- und Hinterbeinen gezogen war.

Von erstaunlichem Formgefühl zeugt auch das 4,8 Zentimeter lange **Wildpferd**. Es besitzt einen geschwungenen langen Hals und hat gekreuzte Eingravierungen auf dem Rücken von der Lende bis zum Schwanz. Derartige Kreuzkerben zeichnen auch weitere Skulpturen von Löwen, einen Löwenkopf, einen Bison aus. Ein vermutlicher Fisch ist durch parallele Gravuren an den Rändern und Punktierungen in der Mitte gekennzeichnet. Rekonstruktionen haben ergeben, dass die Anfertigung einer Figur einen Zeitaufwand von mindestens 35 Stunden erforderte. Bei vielen der polierten Tiere dürfte es noch länger gedauert haben. Bei einigen Skulpturen deuten Ösen darauf hin, dass die Tierdarstellungen als Schmuck getragen wurden. Aber auch perlenartige kleine Elfenbeinstücke mit einem Loch zum Aufreihen wurden ausgegraben.

Das Interesse vor allem an den beiden Tierarten Mammut und Pferd kann nicht verwundern, waren sie doch die Tiere, die reichhaltige und energiereiche Nahrung garantierten. Um sie erlegen zu können, musste man das Verhalten der Tiere genau kennen. Außerdem war gemeinschaftliches, kooperatives Vorgehen bei der Jagd erforderlich. Häufig sind auch Plastiken, die Höhlenlöwen darstellen. Diese heute ausgestorbene Löwenart war ungefähr zehn Prozent größer als der uns bekannte afrikanische Löwe. Auch die Löwen sind fast ausnahmslos mit Kreuzschraffuren oder mit Punktierungen verziert. Andere in der Vogelherd-Höhle gefundene Tierskulpturen werden als Bären oder Bisons identifiziert. Auch ein Fisch mit typischen Verzierungen zur Kennzeichnung der Flossen wurde gefunden. Diese Tierdarstellungen, die offensichtlich als Schmuck getragen wurden, sind Teil einer materiellen Kultur in der Vogelherd-Höhle, die auch Schmuckperlen und Frauendarstellungen mit einschloss.

Mit Ausnahme des Löwenmenschen aus der Hohlenstein-Stadel-Höhle sind alle Skulpturen Miniaturen. Es fällt auf, dass kein Tier als be-

drohlich oder gefährlich dargestellt wird. Deshalb wurden die Tierdarstellungen als Schmuckstücke getragen? Spekulationen vermuten, dass die Miniaturisierung die Welt verständlicher machen und die Furcht erregenden Tiere harmloser erscheinen lassen könnte. Es gibt Pferdedarstellungen in den deutschen Höhlen, aber es fehlen Rentier-Skulpturen. Beide Tierarten waren wichtige Fleischlieferanten, wie die Knochenfunde in den Höhlen belegen. Dass die Tiere als Totemtiere angesehen wurden, wird als unwahrscheinlich bezeichnet (vgl. Cook 2013, S. 55).

Die tränenförmigen schätzungsweise 29.000 Jahre alten **Perlen aus Elfenbein der schwäbischen Brillenhöhle** haben Löcher, die von beiden Seiten durchbohrt und offenbar auf einem Band aufgereiht getragen wurden. Ihre Größe beträgt 0,9 bis 4 Zentimeter. Sie weisen Verzierungen auf und gleichen ähnlichen Funden aus dem tschechischen Dolni Vestonice aus dem gleichen Zeithorizont.

**Insgesamt weisen Menschendarstellungen, Schmuck und Tierplastiken des frühen Jungpaläolithikums im Aurignacien und Gravettien – von vor 40.000 bis 20.000 Jahren – auf einen gleichen kulturellen Horizont auf den Gebieten Deutschlands, der Tschechoslowakei, der Ukraine und Russlands hin** (wenn auch in späterer zeitlicher Abfolge). Höhlenmalereien oder Malereien sind in Zentraleuropa und Russland sehr selten, dafür um so zahlreicher im Westen Europas – in Frankreich und Spanien – zu finden. Gleichartiges Formempfinden zeigt sich auch an der Frau von Willendorf, der wohl bekanntesten prähistorischen Frauenfigur. Die elf Zentimeter hohe Figur aus Kalkstein hat ein Alter von rund 25.000 Jahren. Betont werden ihre schweren Brüste, die von Linien (Bändern, Verzierungen?) umgeben sind. Die Finger der rechten Hand werden durch lange Einschnitte als voneinander getrennt dargestellt. Einschnitte an den Handgelenken deuten gezackte Armreifen an. Die primären Geschlechtsmerkmale, vor allem die Schamlippen, sind detailliert herausgearbeitet. Ihr Gesicht ist wie bei den meisten

Frauenfiguren nicht wiedergegeben, dafür aber ihre Kopfbedeckung oder Frisur, die durch schräg eingeritzte, symmetrische Gravuren und umlaufende Linien gekennzeichnet ist. Ich halte die Darstellung für eine geflochtene Kopfbedeckung, weil sie rundum symmetrisch angebracht ist. Ein Vergleich mit der Frauenfigur aus Kostenki (Abb. 43), Russland, bei dem der Kopf mit einer ähnlichen Kopfbedeckung verziert ist, stützen diese Annahme.

Entsprechende Fotos können im Internet gefunden werden